

Das deutsche Hochschulsystem steht in den nächsten Jahren vor einer immensen Herausforderung in Hinsicht auf eine starke Zunahme von Studienanfängern. Auch wenn Prognosen immer von Unsicherheiten behaftet sind, so gilt es dennoch, sich unter Offenlegung der Annahmen der Voraussetzungen mit den Bandbreiten der erwartbaren Entwicklungen auseinanderzusetzen. Der folgende Beitrag präsentiert Zahlen der Studienanfänger bis zum Jahr 2020, ermittelt hierfür den zusätzlichen Finanzbedarf und zeigt regionale Disproportionalitäten in Deutschland auf.¹ Anhand von länder- und hochschulbezogenen Beispielregionen werden exemplarisch Entscheidungsinformationen für Hochschulen aufgezeigt, die zu unterschiedlichen Handlungsstrategien bezogen auf Studierendenströme führen können.

Die Daten basieren auf

- der Prognose der Kultusministerkonferenz (KMK) der Hochschulzugangsberechtigten (KMK 2007a),
- einem landesspezifischen Übergang zum Studium (Abschlussjahrgang 2000), bei dem Verzögerungen zwischen Abitur und Studienaufnahme nach empirischen Erkenntnissen berücksichtigt werden (destatis 2007),
- der innerdeutschen Mobilität der Studienanfänger (KMK 2007b).

1 Entwicklung der Studienanfänger bis zum Jahre 2020

1.1 Gründe für den Indikator Studienanfänger

Im Gegensatz zu anderen Prognosen, die in diesem Band von Dieter Dohmen präsentiert werden, ergibt sich die tatsächliche Herausforderung für das Hochschulsystem durch die zusätzlichen Studienanfänger. Das System insgesamt erfährt keine Entlastung:

¹ Die Modellrechnungen stützen sich auf die Studienberechtigtenprognose der Kultusministerkonferenz (KMK) von 2007 sowie die CHE-Studie: „Die Zukunft vor den Toren – Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020“, CHE Arbeitspapier Nr. 100, Gütersloh 2007. Die Zahlen weichen (nach oben) von denen ab, die der Autor auf der Wissenschaftskonferenz 2007 am Diemelsee vorgetragen hat. Gründe sind in erster Linie neue Prognosen über eine höhere Bildungsbeteiligung seitens der KMK.

Die Studienzeiterkürzung im Bachelor-Master-System (BMS) bedeutet in der Summe nicht weniger, sondern eine gleichbleibende, wenn nicht höhere Betreuung. Die geringeren Abbrecherquoten, die explizites Ziel der Bachelor-Master-Umstellung sind, führen zu höheren Absolventenzahlen. Insofern sind die Studienanfängerzahlen der richtige Indikator zur Bemessung der auf das Hochschulsystem zukommenden Aufgabe.

1.2 Studierendehoch

Entgegen dem allgemeinen demografischen Trend, nach dem die deutsche Bevölkerung einerseits schrumpft, andererseits älter wird, gilt dies für die nächste Studierendengeneration nicht. Wir sehen in den nächsten Jahren einem starken Anstieg an Abiturienten entgegen. Zwei Effekte sind dafür verantwortlich. Einmal drängen die Kinder der Babyboomer-Generation in die Hochschulen, zum anderen entsteht aufgrund der doppelten Abiturientenjahrgänge in einzelnen Bundesländern eine erheblich steigende Nachfrage nach Studienplätzen.

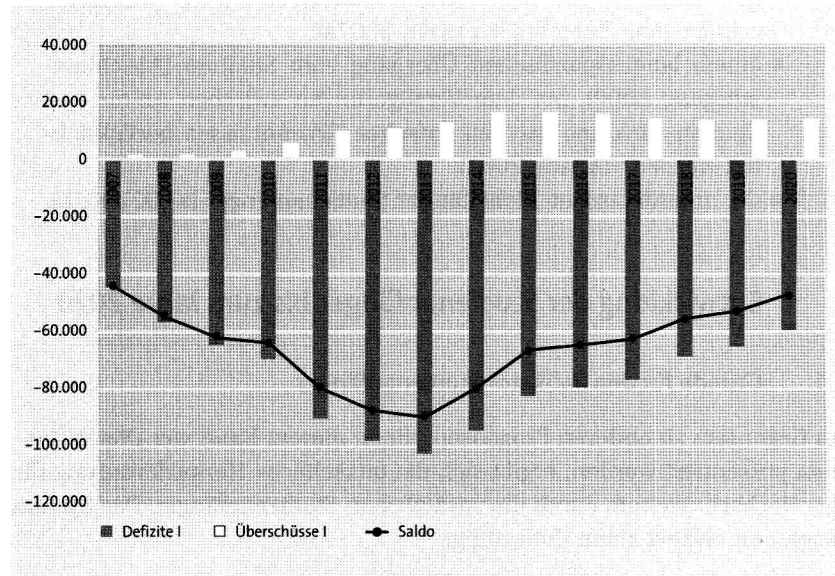


Abb. 1: Prognose der zusätzlichen Nachfrage nach Studienanfängerplätzen bis 2020

In Abbildung 1 sind die *zusätzlich* notwendigen Studienanfängerplätze im Verhältnis zum Durchschnitt der tatsächlichen Studienanfänger in den Jah-

ren 2000 bis 2004 ausgewiesen.² In Grau (Defizite) sind die fehlenden Studienplätze in den westlichen Bundesländern und in Weiß (Überschüsse) die freien Studienplätze in den östlichen Bundesländern abgebildet. Im Jahre 2013 werden über 100.000 Studienanfängerplätze fehlen; selbst wenn die bis dahin freigewordenen Kapazitäten in den ostdeutschen Ländern voll genutzt werden können, ergibt sich ein Nachfrageüberhang von knapp 90.000 Studienanfängerplätzen. Die weißen Säulen versprechen demnach etwas Hoffnung; denn in den neuen Bundesländern hat es ab 1990 nach der Wiedervereinigung einen starken Einbruch an Geburten gegeben. Die schwarze Linie ist der Saldo zwischen den westlichen und den östlichen Bundesländern. Das heißt, auch wenn beispielsweise im Jahre 2011 rund 9.000 Studienanfänger in den Osten gingen, fehlten immer noch fast 80.000 Studienanfängerplätze im Westen. Diese große Herausforderung für das Hochschulsystem geht zudem weit über das Jahr 2020 hinaus.

1.3 Kostenprognosen zur Bewältigung des Studierendehochs

Um die zusätzlichen Studierenden im Hochschulsystem aufnehmen zu können, sind zusätzliche finanzielle Anstrengungen notwendig. Bund und Länder haben hierzu einen sogenannten Hochschulpakt 2020 geschlossen, der vorerst bis zum Jahre 2010 reicht und finanzielle Mittel seitens des Bundes in Höhe von 565 Millionen Euro bereitstellt. Die Länder haben sich zu Mitteln in gleichem Umfang verpflichtet (BMBF 2007). Bund und Länder gehen dabei von ca. 91.000 zusätzlichen Studienplätzen im Vergleich zum Jahre 2005 aus und setzen 22.000 Euro für einen Studienplatz an (dunkelgraue Fläche in Abbildung 2 als Gesamtfinanzierungsbedarf, die schwarze Fläche bezeichnet den Bundeszuschuss). Es wird deutlich, dass schon bis 2010 ein erheblich höherer Finanzbedarf für zusätzliche Studienanfängerplätze erforderlich ist, als der Hochschulpakt derzeit zur Verfügung stellt (vgl. dunkelgraue Fläche). Zudem zeigt die hellgraue Fläche, dass ein Großteil der zusätzlichen Mittel nach dem Auslaufen des Hochschulpakts 2020 notwendig ist und dass die Studiennachfrage bis über 2020 hinaus wesentlich über dem im Hochschulpakt angenommenen Niveau von 2005 bleiben wird. Unterstellt man die Kosten eines Studiums, wie es die Hochschulrektorenkonferenz aufgrund von Material des Statistischen Bundesamtes tut, mit 29.200 Euro, dann ergeben sich noch einmal deutlich höhere Prognosewerte.

² Hierbei sowie in allen anderen historischen Datensätzen und Modellrechnungen wurden ausschließlich Bildungsinländer berücksichtigt. Ausländische Studienanfänger sind den genannten Zahlen demnach immer hinzuzurechnen.

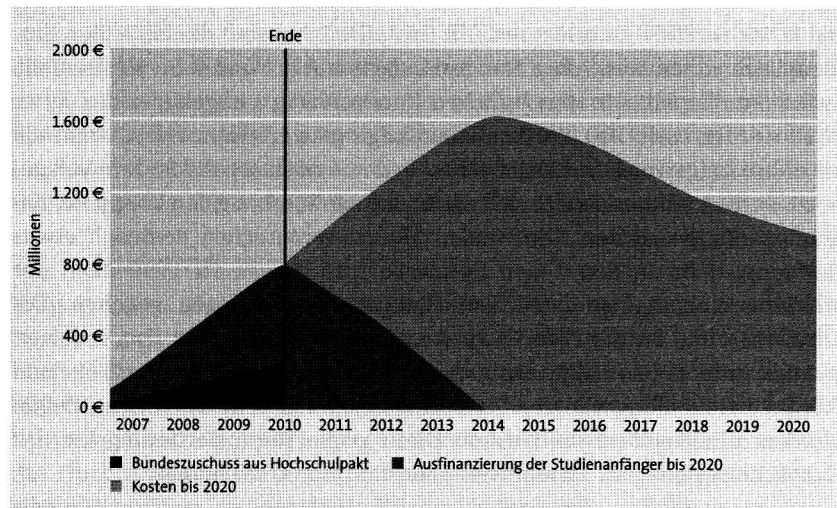


Abb. 2: Prognose der Kosten zur Bewältigung des Studierendenhochs

Es kann in diesem Stadium nicht darum gehen zu werten, welche Zahlen „richtig“ sind. Vielmehr muss man die bisherigen Berechnungen von Bund und Ländern offensichtlich als sehr konservative Schätzungen ansehen und davon ausgehen, dass unter diesen Bedingungen für eine sehr große Zahl von Studierfähigen und -willigen der Staat keine hinreichenden Studienplätze zur Verfügung stellt. Dies ist umso bedenklicher, als hier die letzte demografische Chance zur Qualifizierung wichtiger Teile unserer Gesellschaft gegeben ist. Auf längere Sicht wird es ein derartiges Hoch an Studierfähigen aus demografischen Gründen nicht mehr geben.

Gleichzeitig muss gefragt werden, wie die finanziellen Bedarfe in Relation stehen. Abbildung 3 stellt den Gesamtfinanzierungsbedarf für die drei Ansätze noch einmal gegenüber. Nach der Logik von Bund und Ländern ergibt sich von 2007 bis 2020 ein Gesamtfinanzierungsbedarf von etwa 15,6 Milliarden Euro. Dem stehen Vereinbarungen von bisher 1,13 Milliarden Euro gegenüber. Setzt man die Studienanfängerprognosen im Verhältnis zu den Jahren 2000 bis 2004 an, so sind sogar circa 23 Milliarden Euro insgesamt notwendig, und legt man die Kosten von 29.200 Euro zugrunde, ergibt sich ein Gesamtbedarf von knapp 30 Milliarden Euro. Informationshalber werden diese Zahlen in Relation zu den Kohlesubventionen bis zum Jahre 2018 gesetzt, die sich auf insgesamt 33.000 Bergarbeiter beziehen. Der Vergleich wird hier nicht angestellt, um eine Grup-

pe gegen eine andere auszuspielen, sondern lediglich um deutlich zu machen, wie die politischen Entscheidungsprozesse in unserer Gesellschaft verteilt sind: Die eine Zahlung ist kaum hinterfragt verabschiedet worden und Realität, während die andere in Bezug auf Bildung nicht oder nur unter größten Schwierigkeiten zustande kommen könnte.

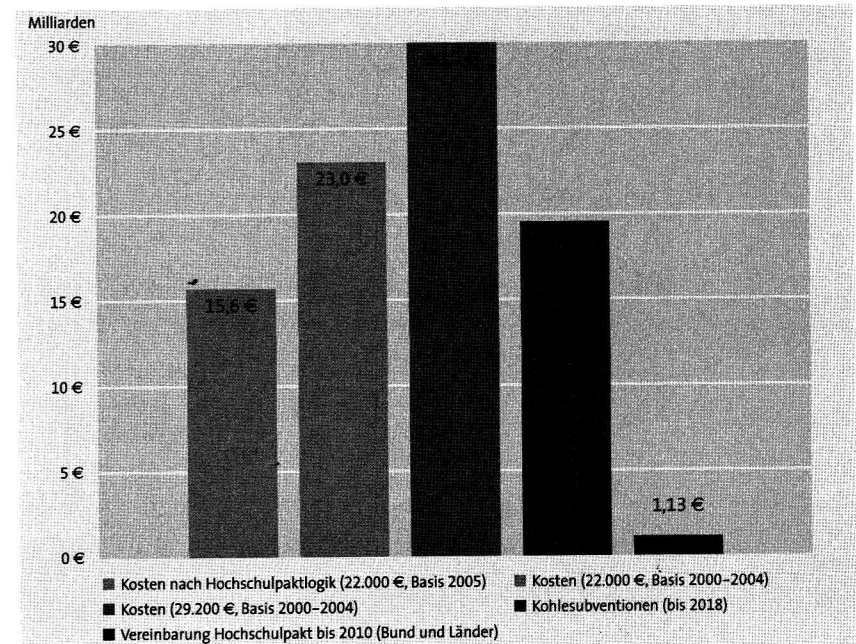


Abb. 3: Zusätzlicher Finanzbedarf insgesamt bis zum Jahre 2020

2 Mobilität

Eine Lösung zur Milderung des Problems könnte eine Wanderung von Studierwilligen aus den westlichen Bundesländern an die ostdeutschen Hochschulen darstellen, wie sie mit dem Saldo in Abbildung 1 bereits angedeutet wurde.

Abbildung 4 zeigt die aufsummierten zusätzlichen Studienanfänger gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004 bis zum Jahre 2020 differenziert nach den einzelnen Bundesländern. In Nordrhein-Westfalen als bevölkerungsreichstem Bundesland wird es nach dieser Prognose insgesamt

knapp 200.000 zusätzliche Studienanfänger geben. Gleichzeitig gehen die Studienanfängerzahlen in den neuen Bundesländern teilweise drastisch zurück.

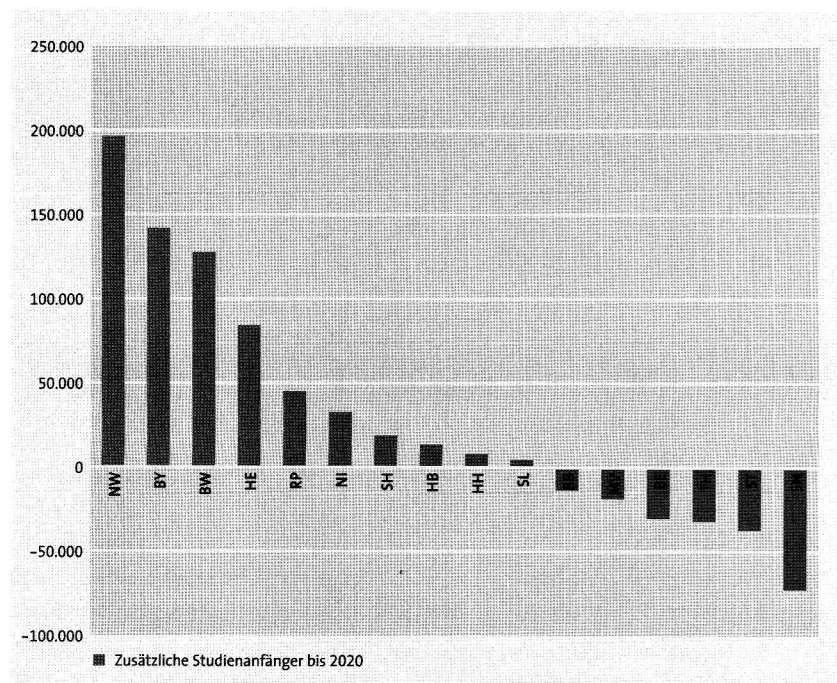


Abb. 4: Zusätzliche Studienanfänger bis 2020 nach Bundesländern

Eine Wanderungsbewegung von West nach Ost könnte hier für eine partielle Entlastung sorgen. Für diesen Ansatz geht die bisherige Mobilität aber genau in die entgegengesetzte Richtung. 13.400 Studienanfängern, die im Jahre 2005 von Ost nach West gegangen sind, stehen lediglich 8.300 Studienanfänger gegenüber, die von West nach Ost gegangen sind (Abbildung 5).

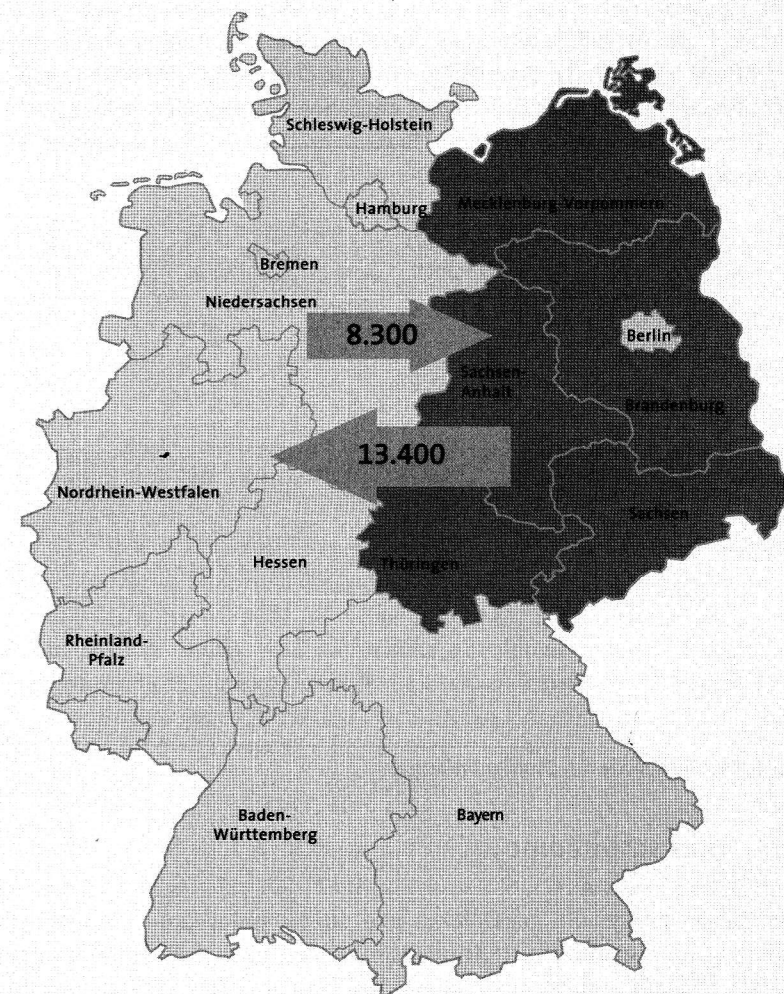


Abb. 5: Wanderung der Studienanfänger 2005 zwischen Ost und West

Über die Jahre hinweg zeigt sich ein deutlicher Trend der höheren Mobilität von Studienanfängern aus den neuen Bundesländern, die bei über 40 Prozent liegt. Demgegenüber liegt die Mobilität der Studienanfänger aus dem Westen deutlich unter 30 Prozent (Abbildung 6). In Anbetracht des Gesamtproblems würde aber selbst eine ausgeglichene Wanderung

nichts ändern. Daher sind die Verantwortlichen zu einem großen Teil aufgefordert, die Mobilität der westdeutschen Studienanfänger durch geeignete Mittel und Anreize deutlich zu fördern. Das ist sicherlich nicht nur eine Aufgabe für die Politik, sondern auch der Hochschulen selbst, die auf die Demografiesituation in ihrer Region und ihrem Einzugsgebiet sehr unterschiedlich reagieren müssen.

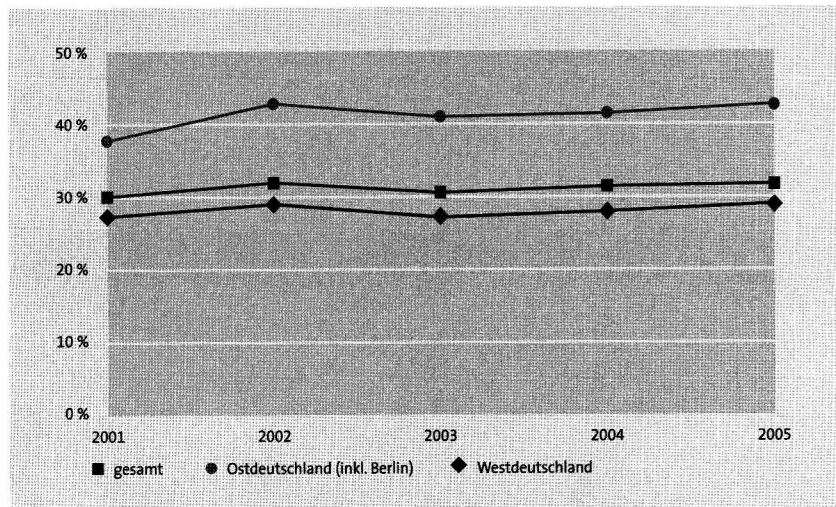


Abb. 6: Mobilitätsrate der Studienanfänger

3 Hochschulräume

Tatsächlich genügt die gesamtdeutsche oder bundesländerbezogene Betrachtung der zukünftigen Entwicklung keinesfalls für einen umfangreichen Umgang mit diesem Thema, denn auch innerhalb der einzelnen Bundesländer stellen sich die Demografieentwicklungen sehr unterschiedlich dar.

Greift man beispielsweise zwei Landkreise in Bayern heraus, einem Land, das eine hohe zusätzliche Nachfrage nach Studienplätzen haben wird, so zeigen sich einmal deutliche Wachstumstendenzen im Landkreis München, gleichzeitig allerdings auch Dezimierungen im Landkreis Coburg (Abbildung 7).

Entwicklung der Altersgruppe 18–21

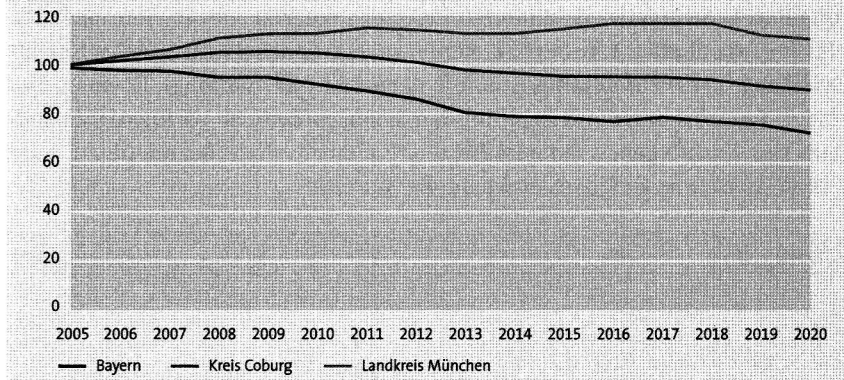


Abb. 7: Regionale Unterschiede in Bayern im Hinblick auf die demografische Entwicklung der Altersgruppe 18–21 (Gruppengröße des Jahres 2005 = 100).

Mit dieser Art des Vergleichs kann man in Brandenburg, das insgesamt deutlich zurückgehende Studienanfängerzahlen aufweisen wird, etwa mit dem Landkreis Havelland auch Regionen ausmachen, deren Rückgänge vergleichsweise gering sind und daher mit dem Landkreis Coburg vergleichbar sind (Abbildung 8).

Entwicklung der Altersgruppe 18–21

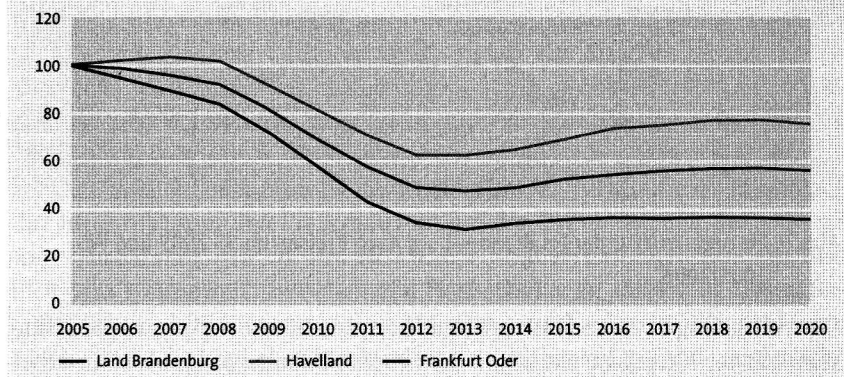


Abb. 8: Regionale Unterschiede in Brandenburg im Hinblick auf die demografische Entwicklung der Altersgruppe 18–21 (Gruppengröße des Jahres 2005 = 100)³

3

Aus dem Demografie-Atlas für das deutsche Hochschulsystem. Erscheint demnächst als Arbeitspapier des CHE.

Insofern benötigen die Hochschulen für sinnvolle quantitative und qualitative Strategien detailliertes Prognosematerial, um in den nächsten Jahren nachhaltig arbeiten zu können. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat damit begonnen, derartige Informationen in einem Demografie-Atlas aufzubereiten und den Hochschulen zur Verfügung zu stellen. Das nachfolgende Beispiel für die Fachhochschule Brandenburg zeigt einen Ausschnitt aus dem erarbeiteten Material.

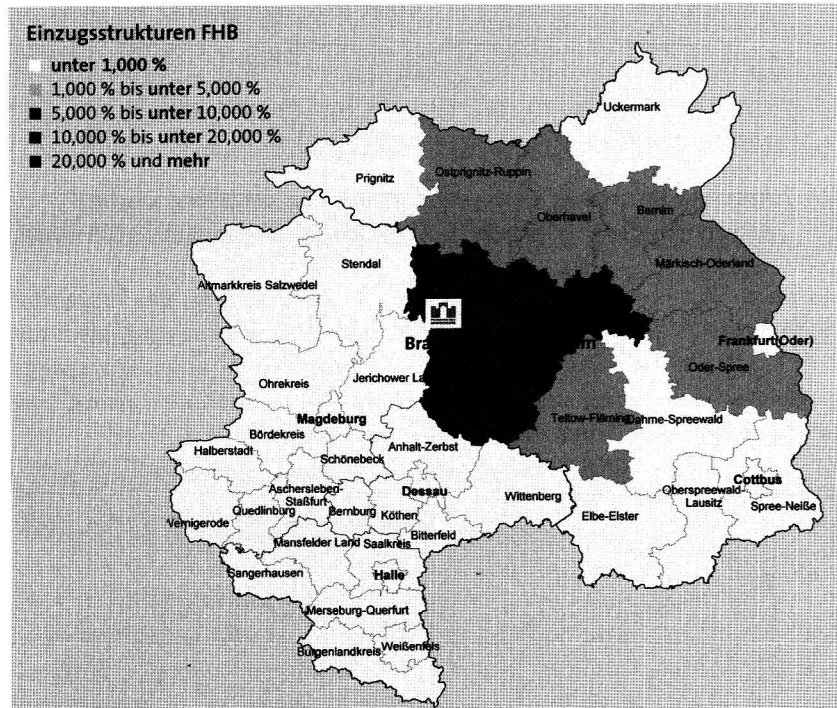


Abb. 9: Einzugsstruktur der FH Brandenburg nach Kreisen im SS 2005 und WS 2005/2006

Die Abbildungen 9 und 10 präsentieren detaillierte Informationen hinsichtlich der Einzugsstruktur und der Studienanfängerprognosen einzelner Hochschulen. Diese haben entweder die Möglichkeit, sich kapazitativ auf die Prognosen einzustellen, ihre Attraktivität in den bestehenden Einzugsgebieten zu erhöhen oder neue Einzugsgebiete zu erschließen. Hierzu steht weiteres Material über Wettbewerberhochschulen zur Verfügung.

StudienanfängerInnen aus Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt

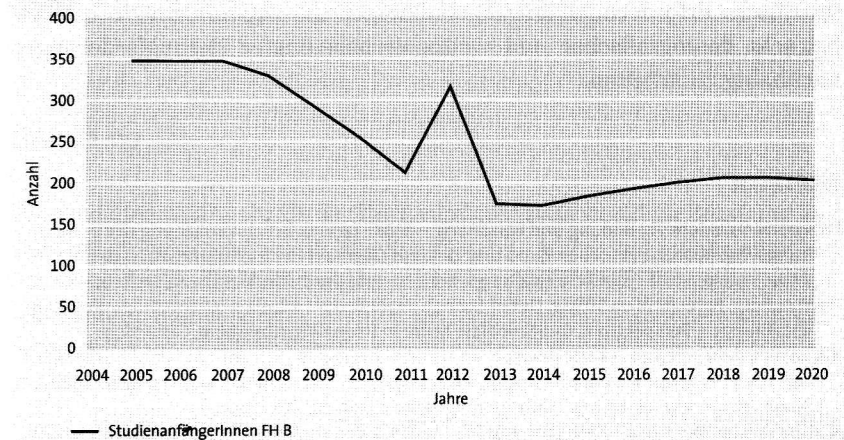


Abb. 10: Prognostizierte Studienanfänger der FH Brandenburg

4 Zusammenfassung

Politik in Bund und Ländern ebenso wie die Hochschulen selbst stehen angesichts des Studierendenhochs vor einer gewaltigen Aufgabe, die hinsichtlich der gesamten demografischen Entwicklung nach 2020 allerdings als eine große Chance begriffen werden muss. Gerade im Hinblick auf die Qualifizierung breiter Bevölkerungsteile stellt das Studierendenhoch eine allerletzte Möglichkeit dar, auf Engpässe auf dem Arbeitsmarkt zu reagieren. Lösungen bestehen keineswegs nur in einer breiteren finanziellen Ausstattung, obwohl dieser Beitrag sich darauf stark konzentriert hat.

Im Hinblick auf die Mobilität der Studierenden sind insbesondere der Ideenreichtum und die Kreativität auf der Ebene der Lehrformen und der Lehrdidaktik gefragt, um zusätzliche Studierende anzusprechen und sich dem Wettbewerb zwischen den Hochschulen zu stellen. In diesen Bereich fällt auch die Nutzung neuer Medien, welche flexible Möglichkeiten bieten kann, räumliche Hindernisse zu überwinden und zusätzliche Ressourcen für Hochschulen und Studierende zu schaffen (z.B. Frankenberg/Müller-Böling 2004). Durch die Auseinandersetzung der Hochschulen mit ihrem Umfeld und prospektiven Studierenden aus fernerer (im Falle der neuen Bundesländer insbesondere den westlichen) Bundesländern er-

gibt sich die Möglichkeit, durch ein effizientes Hochschulmanagement auf spezifische Erfordernisse und Entwicklungen zu reagieren, um auch in Anbetracht demografischer und wettbewerbsbedingter Herausforderungen nachhaltig zu arbeiten.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2007):** Bekanntmachung der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Hochschulpakt 2020. Berlin. http://www.bmbf.de/pub/verwaltungsvereinbarung_hochschulpakt2020.pdf (26.11.2007).
- Frankenberg, Peter/Müller-Böling, Detlef (2004):** Realität der virtuellen Hochschule – Produkte, Erfahrungen, Perspektiven. Multimediale Lehre in Baden-Württemberg, Gütersloh.
- Kultusministerkonferenz – KMK (2007a):** Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2005 bis 2020; Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 182; Bonn. <http://www.kmk.org/statist/schulprognosetext.pdf> (26.11.2007).
- Kultusministerkonferenz – KMK (2007b):** Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden in Deutschland von 1980 bis 2005; Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 138, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (2007):** Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980 bis 2005; Fachserie 11, Reihe 4.3.1; Wiesbaden.